

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 67 (2012)
Heft: 4

Artikel: Kreuzstrukturen im Landbau
Autor: Patzel, Nikola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreuzstrukturen im Landbau

Das Koordinatensystem aller Land- und Bodenkarten ist ein Kreuz. Aber auch ein leidvoll vertracktes Problem wird eine «Crux» genannt. Und von aufgestellten Feldkreuzen verspricht man sich manchmal noch heute einen Schutz vor Hagel und anderem Unglück. Das nicht nur christliche Kreuz ist ein vielfältiges Zeichen: Seine Funktion und symbolische Bedeutung im Landbau wird in diesem Beitrag umkreist.

Nikola Patzel. Bei den meisten Menschen lösen christliche Kreuze Gefühlsreaktionen aus, wie ein Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche oder Ärger oder Befremden über sie. Oder man hat diffuse Gefühle von «Religion» oder «sein Kreuz tragen» oder «jemand ist gestorben». Lassen wir solche persönlichen Assoziationen aber zunächst beiseite, um auf die vertraute oder unvertraute Kulturgeschichte des Kreuzes in der Landwirtschaft zu schauen.

Christliche Kreuzsymbole im ländlichen Volksglauben der Schweiz

Seit etwa dem 4. Jh. begann sich das Kreuz zum christlichen Zentralsymbol zu entwickeln. Davor war es als Jesu Hinrichtungswerkzeug bei den Christen ziemlich unbeliebt gewesen. Dann aber wurde es zunehmend zum Sinnbild für menschliches Leiden und seine Überwindung mit Gottes Hilfe. **Magisch-religiös verstanden, wurde in den christianisierten Ländern das Kreuz zum häufigsten Amulett und Grosssymbol gegen Unheil und Verderben aller Art.**¹ So auch im Wirtschaften mit dem Land. Ein Beispiel aus der Schweiz im 19. Jahrhundert illustriert diese Bedeutung; aus Weinfeldern im Thurgau wurde berichtet:² «Beim Säen des Getreides wird von vielen alten Bauern zuerst ein Kreuz gesät, weil sie der Meinung sind, dass wenn sie dieses thun, die Saat dann vor Hagel gesichert sei.» Ähnliches ist noch heute anzutreffen: Ein Schaffhauser Bauer sagte mir vor einigen Jahren, er säe zuerst ein Kreuz, «weil es einen Unterschied macht, ob es 70 oder 40 Doppelzentner Weizen (pro Hektar) gibt.» Kreuzzeichen hülften auch gegen geisterhafte Erscheinungen



Ein der Erde zugewandter Engel mit Kreuz, 15. Jh. Crosier-sur-Vecvey (Schweiz), Kirche St. Maurice, Chor-Fresco.

Foto: ©Raffael-Verlag, www.raffaelverlag.ch

wie den unheimlichen «Bilwis», der Gassen ins Korn schneide, oder gegen den kleinen «Drachen», der nachts Korn in die Scheuer des Nachbarn entführe. Kreuzweise an die Ecken des Feldes gelegte Ähren sollten auch hier Abhilfe schaffen.³

Auch Holzkreuze kamen aufs Land:² «Früher kam es in unserer Gegend häufig vor, dass ein katholischer Bauer ein grosses Kreuz aus den kräftigsten Balken verfertigen und dasselbe nahe bei seiner Wohnung oder auf freiem Felde in die Nähe eines Weges oder einer Strasse aufstellen liess, um damit seine Felder einiger-

massen gegen Hagelschlag und Blitz zu schützen. Jetzt noch stehen hier und da solche alte Kreuze; allein seltener mehr werden wieder neue angebracht.» Hagelkreuze standen neben den zu schützenden Fluren oder auf Höhenzügen, von denen Hagelwetter gerne heranzog. Kleine Kreuze wurden direkt in den Acker gesteckt oder in ihm vergraben. Das war recht beliebt: Allein von der doppelbalkigen Variante «Scheyrer Kreuz», die in einer bayerischen Manufaktur einem Kreuzreliquiar nachgebildet wurden, waren im 18. Jh. zeitweise jährlich 40 000 Exemplare verkauft worden:⁴ als Schutzmittel gegen Mäuse, Schädlinge und Gefahren aller Art. Eine überraschende Begründung wurde zu einem ähnlichen Brauch aus Württemberg berichtet:⁵ «Auch ist es gut, ein Crucifix in's Freie zu legen, weil die Bauern glauben, dass unser Herrgott sein eigen Bild nicht mit Hagel [be]werfe.» Gott spucke sozusagen nicht in seinen Spiegel, oder besser gesagt: Er stehe nicht im Widerspruch zu sich selbst.

Kreuzbedeutungen im christlichen Kulturraum

«Die haben halt geglaubt, das nützt was», wäre eine etwas schnoddrige Reaktion aufgeklärter Zeitgenossen auf Feldkreuze und Ähnliches. Das stimmt wohl. Aber weshalb hat man das geglaubt oder gehofft und tut es auch heute manchmal? Mögliche Antworten lassen sich auf verschiedenen Ebenen des magisch-religiösen Volksglaubens finden:

Magisches Zeichen: Viele Alpensagen handeln davon, wie ein Kreuzzeichen dem Teufel

¹ Jacoby (1933): «kreuzweise, über Kreuz». In: *Handbuch des deutschen Aberglaubens (HdA)*, Bd. 5: S. 529–534, und «Kreuzzeichen», ebenda: S. 535–562.

² Aus der Sammlung des Volkskundler Wilhelms Mannhardt aus den 1860er Jahren zitiert (Berliner Staatsbibliothek). Dies wird zusammen mit weiterem Material aus diesem Artikel vom Autor publiziert in: *Symbole im Landbau*, Ökom Verlag, München, 400 S.

³ Siehe z.B. Grimm (1878): *Deutsche Mythologie*. Bd. 3, 4. Aufl.: S. 442; Wuttke (1925, e.A. 1860): *Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart*. 4. Aufl.: S. 419ff.

⁴ Hahn (2005): «Kreuzbrauchtum». Im Katalogteil von: *Diözesanmuseum Freising (Hrsg.): Kreuz und Kruzifix. Zeichen und Bild*. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg im Allgäu, S. 275–304; Zit. S.: 284.

⁵ Birlinger (1861/1862): *Volksthümliches aus Schwaben*. Herder, Freiburg: S. 195f.

und seinen Dienern die Macht genommen habe, die sie sonst über einen Menschen ausgeübt hätten oder ihnen z.B. einen Felssturz ermöglicht hätten. Primitiv magisch verstanden, stellt hier das Kreuzzeichen seinen Träger mit sofortiger Wirkung unter die Macht und also den Schutz Gottes, wie eines mächtigsten Feudalherren. Oder man sah im Kreuzzeichen selbst unmittelbar eine Macht, die ihren Träger gegen Übergriffe des Feindes schütze. Etwa dieser Einstellung entsprachen auch die landwirtschaftlichen «Raupensegen», bei denen ein Priester alles «Gewürm» aus den Feldern zu exorzieren trachtete.

Symbol des «stärkeren Gottes»: Die dem römischen Kaiser Konstantin zugeschriebenen Visionen oder Träume vom Kreuz als Siegeszeichen über die Feinde förderte die Bedeutung dieses Zeichens als Symbol des «stärkeren Gottes». Die Vorstellung vom stärkeren Gott, mit dessen Hilfe Anhänger anderer Götter oder dämonischer Kräfte besiegt würden, war bereits im Alten Testament immer wieder betont worden. Auch war das im Alt-hebräischen als Kreuz geschriebene «Tau» (τ) als ein schützendes Zeichen der Zugehörigkeit zu *Jahwe* verwendet worden. Wo sich dann später das Christentum durchgesetzt hatte, bot die mythische Vorstellung von der Abspaltung des Teufels aus dem Himmel und sein Sturz in den Untergrund der Erde – neben dem missionarischen Motiv des Kampfes Christi gegen die zu Dämonen erniedrigten vormaligen Götter – eine Grundlage für den Mythos des Engels St. Michael und für die legendarischen Kämpfe des heiligen St. Georg gegen die «Drachen». In der Folge wurde das Kreuz auch in unzähligen Kriegen als Zeichen des «gerechten» oder gar «heiligen» Krieges eingesetzt: vom spätrömischen Heer über die Kreuzritter bis zu neuzeitlichen Landesarmeen aller Art.

Nicht so sehr in Kriegspolitik und Völkerschlachten projiziert, sondern eher spirituell verstanden, stand das Kreuz in seiner Kampfbedeutung für eine geistige Überlegenheit: Bilder von Engelswesen, die Chimären (tier-nahe Mischwesen) und Dämonen besiegen, zeigen in Gesicht und Haltung meist Gleichmut, während ihre Feinde starke Emotionen zeigen; wie auch der mit dem Menschen handelnde Teufel in den Sagen seine Wut im-



Ein Kreuz im Grenzbereich einer Wiese eingesteckt, Ende 20. Jh.

Foto: © Prof. Karl Gruber, Südtirol

mer zeigt. So demonstrierten sie die relative Ausgeglichenheit einer kreuzgemässen Haltung, die dem Trieb von Gott abgespaltener «Dämonen», die Korn oder Seelen rauben, überlegen sei.

Todesüberwindung: Eine dritte Bedeutungsschicht des christlichen Kreuzes bezieht sich auf Christi Auferstehung: Dass Christus am Kreuz zwar gestorben sei, aber auf seiner Unterweltreise danach den Tod besiegt habe. In diesem Sinne ist das Kreuz Symbol der Todesüberwindung und ein Zeichen, dass auch die Nachfolger Christi weder Tod noch Teufel zu fürchten hätten – woran der Kreuzmarken setzende Mensch die Widersacher Gottes auch in Wald und Flur gemahne.

In diesen drei genannten Bedeutungen des Kreuzsymbols scheint jeweils eine konfrontative Funktion zu überwiegen, indem das Widrige eher überwunden und verbannt als einbezogen werden soll. **Die auf Landbau und Viehzucht bezogenen kirchlichen Segen, die ab etwa 900 nach Christus intensiv die Agrarkultur zu durchdringen begannen, enthielten fast immer als ersten Schritt**

einen «Exorzismus der Natur»:⁶ als stecke in allen Elementen und Viechern latent der böse Feind drin. Und auf die Teufelsaustreibung folgte dann die Gotteseinladung, er möge sich des Landes und seiner Bewohner annehmen und seinen guten Geist darin walten lassen. Der heutige Blick nicht nur zu konservativ-kirchlichen Kreisen und kulturellen Nischenräumen, auch auf ideologisch geprägte Politikströmungen oder in psychologische Praxen zeigt, wie sehr, auch wenn es oft säkularisiert erscheint, die faktisch dualistische religiöse Auffassung des Christentums mit seinen existenziellen «Gut-Böse-Kämpfen» nach wie vor in unserer Psyche und Kultur wirksam ist. Offenbar haben sich solche Gegensätze durch den Monotheismus nicht aus der Welt schaffen lassen. Im Bereich der Landwirtschaft zeigt sich das einerseits in Wirtschaftsweisen, die stark auf Naturunterdrückung setzen, andererseits manchmal auch in «heiligen Überzeugungen» in der Landwirtschaftspraxis und -politik, durchaus auch im Biolandbau.

Das Kreuz als Symbol der Gegensatzverbindung

Der zweite grosse Bedeutungsbereich des Kreuzes ist seine *gegensatzverbindende* Qualität. Diese Symbolschicht ist, ausser im christlichen Kulturbereich, auch weltweit anzutreffen. Sie soll an einem Beispiel aus Indien illustriert werden:

Als Ruedi Högger⁷ im Auftrag einer Schweizer Organisation als «Entwicklungshelfer» ins ländliche Indien zog, fiel ihm das kreuzweise Pflügen indischer Bauern auf. Aus landwirtschaftspraktischer Sicht ist das ein eher umständliches Verfahren, das in Hanglagen die Erosion begünstigen kann. Högger versuchte ohne Erfolg, die Bauernfamilien von anderen Pflugtechniken zu überzeugen. Dies erschien rätselhaft, bis er die stilisierten Darstellungen kreuzweise gepflügter Felder an Haustüren und Innenwänden sah. Er erforschte dieses Symbol und fand, dass im kreuzweisen Pflügen ein Schöpfungsmythos neu durchlebt wurde! Die innerlich bestehende quadratische Grundordnung der Erde werde hervorgehoben und gestärkt, indem sich die Erde mit der vierfältigen himmlischen Ordnung des Gestirnlaufes und der Himmelsrichtungen berühre und diese dabei spiegle. Dies sei die Vereinigung von Himmel und Erde, von *Ābh Kanbi*, dem

⁶ U. a. bei Franz (1909): *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter*. Bd. 1: S. 107, 298.

⁷ Ruedi Högger (2000): *Cross-ploughed field. Rural livelihood systems project, NADEL, ETH Zürich*.

«himmlischen König des Pfluges», mit Dharti Rāni, der «Königin Erde». Diese Vereinigung von Himmel und Erde werde im kreuzweisen Pflügen erneuert. Damit würden auch die gefährlich-chaotischen Elemente in der Erde, die in Gestalt einer Schlange dargestellt werden, in orientierte und fruchtbare Formen gebracht.

Das geschilderte Beispiel von Högger aus Indien zeigt als Essenz die Vorstellung: **Wo irdische Realität und göttliche Ordnung in eins fallen, wird neues Leben gezeugt; und statt des zerstörenden Kampfes der Gegensätze zeigt sich Fruchtbarkeit.** Allerdings kann es bei der konkreten Realisierung eines Symbols zum Konflikt zwischen Innenwelt- und Aussenweltanpassung kommen. In Indien war die äussere Nebenwirkung des inneren Bedürfnisses die Erosion in Hanglagen. Als Lösung dieses Problems könnte die Vereinigung von Himmel und Erde vielleicht auch auf eine Art gespürt und symbolisch realisiert werden, die nicht des kreuzweisen Pflügens aller Felder bedarf. Auch die europäische Agrarkultur kennt ähnliche Fragen: Ob das Pflügen als Symbol vorbereitenden Anrührens des Erdbodens vor der Empfängnis der neuen Saat, oder als Symbol einer respektlos umstürzenden Verletzung der Haut von Mutter Erde wahrgenommen wird, beeinflusst wohl bei mehr Bauern die Technik, als man oberflächlich meinen könnte. Es kann u.a. Vorlieben für pflugverwendenden oder pfluglosen Anbau bewirken.

Die *Vierheit* des Kreuzes ist eine Grundform von Welt und Kultur. Ein Kreuz wirkt um sein Zentrum herum orientierend: Das zeigt sich in den vier Himmelsrichtungen, in der häufigsten Grundform unserer Wohnräume wie auch der Äcker. Die ägyptische Hieroglyphe für «Stadt» war ein Kreuz in einem Kreis, alle einfachen Koordinatensysteme sind gleichmässige Kreuze. Viererstrukturen sind auch eine Urform in der Herausbildung des menschlichen Bewusstseins, wie sich z. B. in spontanen Zeichnungen kleiner Kinder zeigt. Auch ausgefeilte Seelenbilder und Kosmograme, wie die Mandalas verschiedener Kulturen, zeigen meist eine Viererstruktur um eine Mitte herum, die alles zusammenhält. So kann das Kreuz als Symbol der strukturierten Ganzheit gesehen werden. **Als ein Vollständiges, das gegenläufige Tendenzen zusammenhält,**

schliesst das Kreuz nicht aus, sondern ein. Dieser Einstellung entsprechen Bräuche, wo man den Vögeln, Maulwürfen oder Schnecken speziell etwas zu essen übrig lässt, in jede Ecke etwas für sie extra hinlegt oder eine Ecke des Feldes widmet.⁸ So einbezogen, ist das nicht ungefährliche «Vierte», das im engeren Sinne nicht Teil des trinitarischen Gottesbildes und des davon abgeleiteten Spruches «alle guten Dinge sind drei» ist, doch ein Teil des Ganzen.

«Alles hat vier Seiten» ist auch heute wichtig

Ein liegendes Kreuz gibt eine vollständige Orientierung in der Fläche. Ein aufgestelltes Kreuz, ob gleichmässig oder mit Übergewicht nach oben, verbindet unten und oben, links und rechts. Das «Links und Rechts» ist ein Sinnbild irdischer Gegensätze aller Art. In der heutigen Gesellschaft gibt es viele Beispiele solcher Gegensatzpaare, die im Falle einer starken Polarisierung auch auseinanderfallen können. «Ökoidealisten» versus «Wirtschaftspragmatiker», landwirtschaftliche «Diversifizierer» versus «Marktfuchtmaximierer» sind nur zwei Beispiele. Wer hier auf dem richtigen und wer auf dem falschen Weg sei, wird je nach Blickwinkel und Situation anders bewertet. Aber besonders dann, wenn auch Lebensstil- und Politikfragen ins Spiel der Gegensätze kommen, ist es recht üblich, eigene Schatten-seiten oder unterdrückte Lebens- und geistige Tendenzen im jeweils anderen viel klarer zu sehen und vielleicht auch zu bekämpfen: Weil man (unbewusst) spürt, dass sie die Eindeutigkeit der eigenen Meinung und des Selbstbildes

gefährden. Natürlich stimmt: Wo sich nur eine Seite durchsetzt, kann es sehr gefährlich werden, bis hin zur Katastrophe, und man weiss nicht, wann früher oder später darauf ein nötiger Ausgleich, ein notwendiger Umschwung oder ein brutaler Umsturz folgt. **Stattdessen vom anderen zu lernen, und sei es nur über sich selbst, heisst, den anderen Kreuzbalken nicht abzusägen, sondern ebenfalls sein zu lassen.** So kann man den Konflikt nach innen nehmen und innerlich (meist leidvoll) aushalten, und möglicherweise wird daraus eine kreative Lösung geboren und gepflegt werden können. Diese Einstellung ist nicht zu wechseln mit einem «Es-allein-recht-machen-Bedürfnis», das in der Angst vor dem eigenen Standpunkt und Lebensweg gründet.

Ein zweites Gegensatzpaar ist im aufgestellten Kreuz enthalten: Sein lotrechter Balken verbindet unten und oben, symbolisch gesehen die Materie und den Geist oder einen oberen «kosmischen» und einen unteren «irdischen» Geist. Daher wurde dieser Balken in der Mystik und Kunst oft als «Stamm des Lebensbaumes» gesehen und dargestellt, dessen Äste sich dann wiederum in die Polarität von links und rechts ausbreiten. (Die Schamanen nannten das ihren «Schamanenbaum», an dem sie in ihren Trancen in die jenseitigen Tiefen und Höhen steigen konnten.)

Schluss

Alle Symbole sind ambivalent. Auch das Kreuz konnte zum Polarisierungs- und Kriegssymbol werden. Doch es kann heute auch wieder ein sehr hilfreiches Symbol sein, wo es Unterscheidung und Vereinigung zugleich bedeutet: **Es zeigt die klare Unterscheidung von Gegensätzen auf Erden (links und rechts), zwischen lebendiger Materie und luftigem Geist (unten und oben) auf – und es enthält sie zugleich als Teile einer paradoxen Einheit.** Die Schweiz trägt ein gleichmässiges Kreuz in Fahne und Wappen. Nachdem sich die Eidgenossen im 16. Jahrhundert die Eroberungsfeldzüge abgewöhnen mussten, wurde das Schweizerkreuz zum hilfreichen Symbol für die gemeinsame Aufgabe, die Gegensätze in diesem Land als Gesamtbild aufzufassen, das ohne seine innere Mitte auseinanderfiel. Nicht die Kreuzzüge, aber das Kreuz passt gut zum Land wie auch zum Landbau.



In den Ackerboden geritztes Kreuz, Lötschental (Schweiz), 1983. Foto: © Dominik Wunderlin

⁸ U. a. Eberhardt (1907): *Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg*. Verlag Kohlhammer, Stuttgart, S. 3; Fillipetti und Trotterau, Janine (1992) [Orig.-Ausg. 1978]: *Zauber, Riten und Symbole*. Pawlak Verlag, Herrsching, S. 211.

Die Aufgabe des Königs

Ein König hatte zwei Söhne. Als er alt wurde, so wollte er einen der beiden zu seinem Nachfolger bestimmen. Er versammelte die Weisen seines Landes und rief seine beiden Söhne herbei. Er gab jedem der beiden fünf Silberstücke und sagte: «Ihr sollt für dieses Geld die Halle in unserem Schloss bis zum Abend füllen. Womit, das ist eure Sache.»

Die Weisen sagten: «Das ist eine gute Aufgabe.»

Der ältere Sohn ging davon und kam an einem Feld vorbei, wo die Arbeiter dabei waren, das Zuckerrohr zu ernten und in einer Mühle auszupressen. Das ausgequetschte Zuckerrohr lag nutzlos herum.

Da dachte er sich: «Das ist eine gute Gelegenheit, mit diesem nutzlosen Zeug die Halle meines Vaters zu füllen.»

Mit dem Aufseher der Arbeiter wurde er einig, und sie schafften bis zum späten Nachmittag das ausgedroschene Zuckerrohr in die Halle des Schlosses. Als sie gefüllt war, ging er zu seinem Vater und sprach: «Ich habe Deine Aufgabe erfüllt. Auf meinen Bruder brauchst du nicht mehr zu warten. Du kannst mich gleich zu deinem Nachfolger ernennen!»

Der Vater antwortete: «Es ist noch nicht Abend. Ich werde warten.»

Bald darauf kam der jüngere Sohn. Er bat darum, das ausgedroschene Zuckerrohr wieder aus der Halle zu entfernen. So geschah es. Dann stellte er mitten in die Halle eine Kerze und zündete sie an. Da es schon dämmeriger Abend war, erhellte ihr Schein die ganze Halle bis in den letzten Winkel hinein.

Der Vater sagte: «Du sollst mein Nachfolger sein. Dein Bruder hat fünf Silberstücke ausgegeben, um die Halle mit nutzlosem Zeug zu füllen. Du hast nicht einmal ein Silberstück gebraucht und hast sie mit Licht gefüllt. Du hast sie mit dem gefüllt, was die Menschen brauchen.»

Märchen von den Philippinen, ausgesucht von Claudia Capaul